

*Predigt zum Mitnehmen, gehalten am Dritten Advent,
13.12.2020 in der St. Nikolai-Kirche Limmer.*

Von Pastor i.R. Ulrich Schweingel

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Lukas-Evangelium, im ersten Kapitel, es sind die Verse 67-79 – der Lobgesang des Zacharias:

Und sein Vater Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach:

Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!

Denn er hat besucht und erlöst sein Volk

und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David –

wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten –,

dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen,

und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund,

an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham,

uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang

in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.

Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen.

Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gebest

seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,

durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, auf dass es erscheine denen, die

sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft
des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde!

Advent. Ankunft Gottes.

Dem Wochenspruch nach sind wir eingeladen, dem Herrn den Weg zu bereiten, damit er einziehen
kann.

Wo? Bei mir und bei dir. „Zieh in mein Herz hinein.“ Anna hat es uns gesungen. Ich bin bereit, ich
öffne mich für Dich, Gott, dass Du in mir wohnst. **Du** sollst in mir wohnen, nicht die Angst, nicht der
Hass, nicht die Wut auf mich und andere. Nein: Du Jesus, Du der Christus, wohne Du in mir. - Und
was geschieht dann? „...so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein.“

Das Benedictus, das Danklied des alten Zacharias haben wir vorhin gesprochen.

Beneidenswert ist das schon, wenn ein Mensch so singen kann, wie der alte Zacharias. Beneidens-
wert, was er da, geradezu hymnisch und mit einer unzweifelhaften Gewissheit sagen kann: Jawohl,
so ist es. Er hat uns erlöst. So ist es um diese Welt und um mein persönliches Leben bestellt.

Hinter all dem Verwirrenden und Irritierenden, das man uns gemeinhin als die Wirklichkeit verkaufen möchte, sind dies die wahren Realitäten: **„Er hat besucht und erlöst sein Volk.“** Und: **„Er hat Wort gehalten; was er einst versprach ist nun Wirklichkeit geworden: durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welches uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf dass er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“**

Trotz aller Distanz und Fremdheit der Sprache, vielleicht auch des Denkens und Fühlens, höre ich in diesem Lied sehr deutlich das Grundgefühl tiefer Geborgenheit.

Da ist Gott ins Herz eingezogen.

Könnte das doch auch für uns so sein! Das täte gut - und es wäre gar heilsam, auch in Corona-Zeiten, sich so in Gott geborgen zu fühlen als einzelner Mensch, als Gemeinschaft!

Doch wir wissen: Solche tiefe, solche elementare Grundgewissheit, die ein ganzes Leben zu tragen vermag, die kann man nicht kaufen, weder mit Geld, noch mit psychologischen Tricks.

Mit den Worten des Zacharias gesprochen: Dass Gott uns besucht, dass er uns erlöst, dass er denen erscheint, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, dass er unsere Füße auf den Weg des Friedens richtet - dies alles ist nicht zu kaufen, nicht zu machen, wir können es uns einfach nur gefallen lassen und als Geschenk wirklich annehmen, in uns hineinlassen und in uns wirksam sein lassen.

Aber dass dies geschieht, ist alles andere als ein Zufall.

Bevor Zacharias, dieser alte Mann, Priester im Jerusalemer Tempel, dieses Lied anstimmen kann, musste es ihm buchstäblich erst einmal die Sprache verschlagen.

Im Tempel, bei seinem priesterlichen Dienst, war ihm ein Engel Gottes erschienen. Als Zacharias ihn neben dem Altar sah, erschrak er und fürchtete sich.

Und dann hört er von dem Engel Unglaubliches: Seine Frau Elisabeth und er sollen noch ein Kind bekommen. Beide waren hochbetagt und kinderlos. Sie hatten oft gebetet, doch schon lange die Hoffnung aufgegeben, dass sie doch noch ein Kind bekommen würden. Und nun sagt ihm der Engel, dass sie genau dies erleben sollten. Elisabeth wird einen Sohn gebären. Johannes sollten sie ihn nennen und er würde viele Menschen zu Gott bekehren.

Zacharias kann seinen Zweifel nicht für sich behalten und erbittet ein Zeichen. Da stellt sich der Engel als Gabriel vor und sagt ihm: „Du wirst verstummen und nicht reden können bis zu dem Tag, an dem dies geschehen wird.“ Als Zacharias zu den wartenden Gläubigen in den Vorhof des Tempels hinausgeht, kann er den üblichen Segen nicht sprechen. Er winkt nur und ist stumm.

Ich denke, dass dies weniger eine Strafe, als vielmehr eine menschenfreundliche, gleichsam göttlich-pädagogische Maßnahme ist: wenn ich selbst nicht reden und anderen etwas erwidern kann, bin ich aufnahmefähig, nicht nur in einem bloß äußerlichen Sinn, sondern sehr viel tiefer. Erst das Schweigen, das Stummsein des Menschen, erst seine entschlossene Bereitschaft, nur noch zu hören und aufzunehmen, schafft die Voraussetzung einer echten Begegnung mit Gott. - Wir Menschen von heute scheinen dies weithin vergessen zu haben. Dabei stößt uns auch unser evangelisches Gesangbuch mit der Nase drauf, wie z.B. in dem Text des evangelischen Mystikers Gerhard Terstegen (EG 165): Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten. Gott ist in der Mitten. Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge. Wer ihn kennt, wer ihn nennt, schlag die Augen nieder. Kommt, ergebt euch wieder!

Vor Jahren haben viele Menschen mit einem solchen Text und Lied nichts anfangen können - und heute begegnet uns darin eine lange verlorengelaubte Dimension des Glaubens. Ihr mehr Raum zu geben, als bislang üblich, könnte, so denke ich, uns allen nur gut tun.

Manch einer, der den Lobgesang des Zacharias unmittelbar auf sich wirken lässt mit diesem tiefen Grundgefühl von Geborgenheit und Aufgehobensein, mag wohl in Versuchung kommen, ein wenig neidisch zu werden auf diesen Mann: So möchte ich auch empfinden und reden können, aus tiefem Herzen Gott danken und loben und preisen.

Vielleicht ist es für den, der so empfindet ein Trost, dass hier ja ein alter Mann spricht, der viel hinter sich hat, dessen Leben keineswegs ohne Brüche und Widersprüche ablief - denken wir nur daran dass er plötzlich stumm wird und daran, was dieser Mann zusammen mit seiner Frau bis dahin schmerzvoll hat aushalten müssen: Kinderlos zu bleiben war im alten Israel noch weit belastender, als es für heutige Menschen hier bei uns sein kann. Kein Kind zu haben bedeutet für die alten Israeliten, jede Hoffnung auf Zukunft und Unterstützung fahren lassen zu müssen.

Was ich damit sagen will: Ich denke dieser Lobgesang des Zacharias voller Geborgenheit in Gott kann vielleicht nur glaubwürdig gesungen werden auf der dunklen Folie ganz anderer gegensätzlicher Erfahrungen:

Erfahrungen von Leid und Scheitern, von zerstörten Hoffnungen und plagenden Ängsten, Erfahrungen von Ausgeliefertsein und von Verzweiflung. Das und nicht etwa ein glattes reibungsloses, konfliktfreies und coronafreies Leben, so denke ich, ist der wirkliche Hintergrund dieses großartigen Liedes, das Zacharias nach der Geburt des Johannes im Tempel singt.

„**Wer nicht leiden will, muß hassen**“ so heißt ein Buch von Horst Eberhard Richter. Es würde sich für uns Christinnen und Christen lohnen den Satz durchzuredigieren: „**Wer nicht leiden will, muß hassen**“ – Dieses Buch ist vor knapp 30 Jahren erschienen war bezogen auf die damalige Situation nach der Vereinigung: die vermehrten sozialen Spannungen, die wachsende Ausländerfeindlichkeit, die Brandanschläge auf Ausländer in Rostock, Mölln und Solingen. Dieser Satz passt auch zu unserer heutigen Situation mit all den neuen Einschränkungen, Verboten und dem leidvollen Abstandhalten. „**Wer nicht leiden will, muß hassen.**“

Man kann diesen Satz auch umdrehen: **Wer lieben will, muss zum Leiden bereit sein.**

Wer lieben und damit im Vollsinn des Wortes leben will, der wird dem Leid, dem Konflikt nicht ausweichen.

Und erst der Versuch, vor alldem nicht zu flüchten, sondern ihm tapfer standzuhalten, schafft die Voraussetzung für wirkliches menschenwürdiges dankbares Leben, für ein Leben, das mir auch im Lobgesang des Zacharias begegnet: ein Leben, das sich getragen weiß von seinem Schöpfer. Da ist Gott im Herzen eingezogen.

Dieses Vertrauen in Gott möge auch in unseren Herzen wohnen. Amen.



*Bereitet dem HERRN den Weg,
denn siehe, der HERR kommt gewaltig.*

Jesaja 40,3.10

Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen. Und auf <https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam> Adventslieder zum Mitsingen. Lasst uns von der Hoffnung singen!

Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!

Ihre Pastorin Dr. Rebekka Brouwer